

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (12. Heft) 2. Mose 20,18–24 Anmerkungen zu 2. Mose 20,24–26 entnommen aus Die Stiftshütte und ihre Geräte, 3. Heft – 1. und 2. Predigt

„Altar“ ist ein lateinisches Wort und bezeichnet: etwas, das angehäuft oder erhöht worden ist über der Erde, wo man hinansteigt, um darauf etwas zu opfern, besonders durch Verbrennen. Die alten Völker hatten von jeher, im Gefühle daß Gott über die Sünde zürne und sie strafe, Altäre errichtet, um Gott oder ihre Götter mit Gaben und Opfern zu versöhnen; sie schlachteten zu diesem Zwecke selbst ihre eigenen Kinder hin. So haben alle Völker von jeher einen Begriff davon gehabt und haben ihn noch: Gott muß versöhnt werden, und wir müssen mit Gott versöhnt werden durch Genugtuung.

Die Altäre waren von jeher von Erde, oder bestanden aus einem oder mehreren Steinen. Gott der Herr selbst, bevor er diesen Altar, wovon wir jetzt reden, eingesetzt, hat unmittelbar nach der Gesetzgebung im 20. Kapitel dieses Buches befohlen: „Einen Altar von Erde mache mir, darauf du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder opferst. – Und so du mir einen steinernen Altar willst machen, sollst du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen; denn wo du mit deinem Messer oder Meißel darüber fährst, so wirst du ihn entweihen“. V. 24.25. – Es war ein solcher Altar aus Erde oder von hartem Stein ein Bild des Menschen, und zugleich ein Bild Christi, der im Fleische kommen, der demnach für uns werden wollte, was Fleisch ist, nämlich: Erde und harter Stein. Das hat Christus für uns werden wollen, und so ist er der Fels des Heils geworden. Je mehr jemand nun fühlt, daß er ein steinernes Herz hat, um so sündiger ist es, wenn er diesen Stein seines Altars schmücken will mit seinem Messer oder Meißel. Gott der Herr will uns in dem Altar ein Bild dessen geben, was der Mensch ist; wenn nun aber der Mensch sich selbst heiligen und schmücken will mit seiner menschlichen Kunst, so ist dies Sünde und Entweihung; denn Gott der Herr allein ist es, der uns heiligt.

Die Altäre, die früher zur Zeit der Patriarchen und auch später bei besonderen Gelegenheiten auf Befehl des Herrn und Anregung des Heiligen Geistes gemacht worden sind, – wie der Altar, den David machte in der Tenne Arafna, und den Elias baute auf dem Berge Karmel, – waren diese Altäre Bilder Christi: so ist vielmehr dieser Altar, von dem wir hier reden, ein Bild Christi. Zu dieser Annahme finden wir uns dadurch berechtigt, daß der Herr Gott, das ist, der Herr Christus, im achten Verse unseres 27. Kapitels spricht: „Und sollst ihn also von Brettern machen, daß er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist“. Nun, meine Geliebten, so muß er denn ein Bild Christi sein; denn Gott hat dem Moses auf dem Berge gezeigt Bild und Schatten dessen, was im Rate Gottes festgesetzt ist zu unserm Frieden, zu unserer ewigen Seligkeit.

Es muß demnach der Altar etwas sein, was diesem Rate zu unserer Seligkeit, was der Heiligkeit Gottes würdig und angemessen ist, und was den Forderungen seiner Heiligkeit, seines heiligen Gesetzes und dem ewigen Geiste entspricht. Und wenn nun dieser Altar uns zum Frieden dient, wer ist denn unser Friede, wenn nicht unser Herr Jesus Christus, von dem bezeugt wird: „Die Strafe, die uns den Frieden anbringt, liegt auf ihm“?

Hier ist nun aber die Frage: Inwiefern ist der Altar ein Bild Christi, da ja auch das Opfer ein Bild Christi ist? Etliche sind darauf gekommen, an das Kreuzholz zu denken, daß also der Altar bedeuten soll das Kreuz, woran unser Herr gehangen. Das ist nun so eine römische Gelehrsamkeit, die so ungelehrt ist, wie alles was der Teufel lehrt von Kreuzanbetung. Das Holz, das kreuzweise auf den Altar geschichtet, und worauf das Opfer hingelegt wurde, das war ein Bild des Kreuzes, woran Chri-

stus hing, aber nicht der Altar. Das Opfer, das sichtbare, ist ein Tier, ein Lamm, ein Schaf oder ein Rind; das sichtbare Opfer nun, das Schaf oder Rind, ist ein Bild des unsichtbaren Opfers; der Altar, der sichtbare, ist ein Bild des unsichtbaren, das ist wiederum: Christi. Da ist aber der Altar in anderer Weise ein Bild Christi als das Opfer. Das Opfer bedeutet: daß Christus Sünde wurde für uns; aber der Altar, indem er die Sünde, das Opfertier, auf sich nimmt, indem er das Feuer trägt, indem er das Verbrennen duldet – dieser Altar ist ein Bild der *Gesinnung* Christi, seiner Willigkeit, seines Gehorsams, womit er alles auf sich laden läßt und auf sich nimmt.

Der Sünder, – er muß zu Gott hin, er hat den ewigen Tod verdient, sterben soll er, der Zorn Gottes läßt ihm keine Ruhe; „da ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine, wie es im Sommer dürre ist“, spricht er mit David. Ohne Gott ist er, ohne Leben, ohne Trost; und er klagt und jammert: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Ich kann dir nicht entgehen, deiner Hand, der strafenden, nicht enttrinnen; der ewige Tod und Fluch brennt in meinem Innern, – wo soll ich fliehen hin?“ Im Bilde haben wir den Altar nicht mehr vor uns; aber in dürren, nackten Worten wird er uns gepredigt, wird er uns vorgehalten und hingestellt im lieben Evangelio, im Worte des alleinigen und lebendigen Gottes. „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, aus dem Samen Davids“ – das ist der Altar. Und hier gedenken wir der Worte, die wir zu unserm Troste bei dem Propheten Jeremia finden, daselbst im 30. Kapitel V. 21: „Und ihr Fürst“, das ist Christus, „soll aus ihnen herkommen, und ihr Herrscher von ihnen ausgehen, und er soll zu mir nahen“, – hebräisch: und ich will machen, daß er zu mir kommt; so soll er zu mir nahen – „denn wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet?“ oder, wie es eigentlich lautet: der mit dem Herzen Bürge wird bei mir, „spricht der Herr“. Und in dem Briefe Pauli an die Römer, im 5. Kapitel V. 2: „Durch welchen – nämlich durch unsern Herrn Jesum Christum – wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade“.

Dieser Altar, der da stehet vor Gott in Ewigkeit, er ist von ihm geschaffen und gemacht, es ist ein unvergänglicher Altar. Es gebe nun aber der Herr in seiner Gnade, daß das deutsche oder lateinische Wort „Altar“, wie auch das deutsche oder lateinische Wort „Opfer“, mit all den verkehrten Begriffen, die daran hängen, aus eurem Gedächtnis gänzlich hinweggenommen werde. Denn das Wort, das hier steht, heißt nicht „Altar“, – es werden alle Altäre zum Teufel fahren müssen, – vielmehr „*Schlachtbank*“ heißt es im Hebräischen. Also: du sollst *die Schlachtbank* machen, so lesen wir.

Es ist das Wort im Hebräischen, und auch das Wort, welches in der griechischen Übersetzung gebraucht ist, abgeleitet von einem Worte, welches „schlachten, töten, hinschlachten“ bedeutet, also nochmals: „schlachten, töten, hinschlachten“, – das ist die Grundbedeutung. Die Schlachtbank entspricht der Rache fordernden Gerechtigkeit Gottes. Die Schlachtbank oder Richtstätte, entspricht dem Strafe fordernden, Schuldbezahlung fordernden Gesetze Gottes. Schlachtbank, dieses Wort entspricht dem Bedürfnisse eines geängstigten Gemüts, eines vor Gott zerschlagenen und zerbrochenen Geistes. Die Hand, – ach, wie hat sie gesündigt! die Zunge, – ach, wie hat sie gesündigt! die Gedanken, – ach, wie haben sie gesündigt! Das Herz, das Herz, das steinerne Herz, – welche Feindschaft, welche Tücke in diesem Herzen! Die Nieren, die Nieren, – ach, was geht nicht vor in den Nieren, in der Leber, in allem, allem, was im Menschen ist! Und nun das Bedürfnis bei dem Menschen, wenn das Gewissen erwacht ist! Römisch oder protestantisch, gleichviel – wo das Gewissen nicht erwacht ist, hat man einen Glauben im Kopf und fährt damit zur Hölle; man macht dem Gesetze Gottes eine wächserne Nase, und ist heute fromm und morgen gottlos, und man sündigt heute, weil man gestern fromm gewesen ist. Aber allerwärts unter der Sonne hat der Herr Gott ein armes, ein gebrochenes und zerknicktes Volk, in dessen Herzen es liegt: Gott soll das Seine haben! das Gesetz soll das Seine haben! und nun begibt es sich ans Schlachten. Man muß eine Schlachtbank haben, und diese

Schlachtbank, – was ist sie in den Gedanken des Menschen? Seine Gesinnung; und auf dieser Gesinnung beginnt er nun hinzuschlachten das eine vor, das andere nach. Ist er nun so unglücklich, daß ihm der Teufel den Verstand verrückt, so haut er sich buchstäblich die Hand oder den Fuß ab, reißt sich das Auge aus, und wirft seine Glieder ins Feuer. Also die Gesinnung ist gut, das Herz ist gut; ich schwöre es ja Gott, daß ich heilig sein, daß ich diesem und jenem entsagen will! Und so macht man denn aus seiner Gesinnung, aus dem Vorhaben des Herzens, einen Block, eine Schlachtbank, ganz fein gehobelt, und da soll denn das eine vor und das andere nach, da sollen diese und jene Gelüste darauf zu liegen kommen und hingeschlachtet werden. Das Haupt wird abgeschlagen und auf den Block gelegt; Haus und Hof, Geld und Gut, Kleider, Pracht und alles, alles wird darauf gelegt, und man wird scheinbar himmlisch. Der Teufel hat eine barbarische Macht. Dieses Hinschlachten findet man in tausend Büchern, in tausend christlichen Liedern und in der Möncherei in allerlei Gestalt. Es ist alles Selbstbehauptung und Selbststrettung. Und das geht so mit dem Menschen das ganze Leben hindurch, bis daß er überzeugt wird: Die Schlachtbank taugt nicht, es liegt nicht an Weib und Kind, Haus, Hof, Geld, Gut, Kleidern, – an allem diesem liegt es nicht, sondern gerade an der *Gesinnung* liegt es, an dem Ich, das ich für gut hielt.

Und nun steht die Schlachtbank leer, man kann nichts mehr damit ausrichten, man kann sie ins Feuer werfen und dem Teufel damit ein Geschenk machen; – aber nun ist man verloren, nun ist man erst recht verloren! man hat keine Schlachtbank mehr! Aber da ist es Gottes Zeit, die Zeit seiner Erbarmung. Ja, es soll alles unter das Beil, unter das Richtschwert, unter das Messer; mit *deiner* Schlachtbank aber ist es aus, hier habe ich eine andere! Was ist hier die Schlachtbank? Das ist unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, indem er spricht: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir durchbohrt, du hast mir den Leib zugerichtet, siehe ich komme zu tun deinen Willen, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!“ Ps. 40,7-9; vergl. Hebr. 10,5.

Das Wort „*Opfer*“ bedeutet nach dem Hebräischen „das, womit man zu Gott nahet“. Die Schlachtbank selbst war erst Gott nahe. Denn sie bedeutet die Gesinnung unseres Herrn Jesu Christi, nach welcher er hat wollen auf sich kommen lassen die Hitze des ewigen Zornes Gottes; die Gesinnung, nach welcher er diese Hitze hat wollen leiden, und alle unsere Sünde hat wollen auf sich laden lassen, wie geschrieben steht, daß er unsere Sünde an seinem Leib, an sich, auf das Holz hinaufgetragen hat. 1. Petr. 2,24. Die Schlachtbank hat die Sünde an sich, an ihrem Leibe, getragen und tragen wollen.

Die Sünde muß nicht allein aus dem Wege, es sollte nicht allein die Sünde getragen, nicht allein für die Schuld bezahlt werden, sondern es muß vor allem zuerst das innerste Ich drangegeben werden, daß das Ich bereit sei, das innerste Ich, um zu tun den Willen Gottes, um zu tragen und zu dulden alles, was die Erfüllung des Willens Gottes mit sich bringt, alles was damit vereinigt und verbunden ist. –

Die Schlachtbank, oder nach der deutschen Übersetzung: der Brandopferaltar, heißt an mehreren Stellen im Hebräischen eigentlich: Schlachtbank des Hinaufsteigens; also eine Schlachtbank, wo zunächst die Sünde hinaufgetragen wurde, eine Schlachtbank also, welche die Sünde auf sich nimmt und im Feuer in die Höhe steigen läßt, so daß also das Opfer, das darauf kommt, daß die Sünde, die darauf kommt, ganz verbrannt wird. Darum heißt auch das Brandopfer im Griechischen: „etwas, das ganz verbrannt wird“.

Das ist auch ganz nach der Forderung des ewigen Gesetzes und nach dem Bedürfnisse des Gewissens. Wo Furcht Gottes ist, da wird Gottes Gesetz anerkannt, da liegt im Gewissen das Verlangen: Ach, daß doch das ganze Ding, welches scheidend zwischen Gott und mir liegt, aus dem Wege wäre, und zwar so aus dem Wege, daß gar nicht mehr daran gedacht werden kann. Ferner das Ver-

langen: Wollte Gott, daß ich ganz so, wie ich bin, wie ich leibe und lebe, des Herrn wäre, daß ich ganz, mit Herz und Sinnen, für den Herrn wäre! – Wo das Leben anhebt, da liegt es also im Herzen: Ich möchte so gern, daß alles ganz verbrannt sei, was da ist zwischen Gott und mir, daß es verbrannt sei auf einem Boden, einem Grunde, der heilig ist, – dann wäre ich ganz, mit Leib und Seele, mit allen meinen innersten Bewegungen, des Herrn und für den Herrn!

Laßt es euch nicht verdrießen, daß ich etwas bedächtig bin in meinen Ausdrücken. Ich kann so rasch nicht über die Sache hinweggehen; denn: heute rot und morgen tot! Und ich wünsche, daß ihr euch prüfet! – Wo Leben ist, da will man die Sünde ganz hinweg haben, und man denkt wohl mal, man sei weit darin gekommen; aber unerwartet ist die Sünde doch wieder da. Das geht damit, wie mit dem Wetter. Gestern war wunderschönes Wetter, heute haben wir Sturm, Regen und Hagel-schlag. – Dennoch, es soll alles verbrannt werden, was uns von Gott scheidet, es soll alles aus dem Wege, alles zu Asche werden; das Leben bleibt nicht auf halbem Wege stehen, es ist ihm nicht um Selbsterhaltung zu tun. Wo es einem um Selbsterhaltung zu tun ist, ja, da kann man eine Weile sich gebärden gegen Weib und Kind, und gegen seine Glieder, als wäre man ein Mönch und der abgehärtete Heilige, – dann wird freilich auch der Teufel es bald dahin bringen, daß es offenbar wird, um was es dem Menschen zu tun war. Wo aber Leben ist, da geht es um Gottes Ehre, da sucht man die Stätte, wo die Sünde und alles, was Gott im Wege ist, ganz verbrannt sei; da möchte man so gerne, daß die ganze Gesinnung sei für Gott, und daß man mit Leib und Seele des Herrn unseres Gottes und Heilandes sei. Das Leben sucht es erst auf allen Bergen und Hügeln; und der hartgeplagte Mensch, habe er es auch hundertmal gehört, kommt nie aus sich selbst zu dieser Schlachtbank, die Gott verordnet hat. Dazu fehlt ihm der Sünde wegen aller Mut. Ein erkünstelter Glaube weiß bald sich selbst zu helfen. Aber nur die Allmacht der Gnade bringt den Menschen dazu, daß er in Wahrheit zu dieser Schlachtbank, zu Christo, kommt, und sich des Bekenntnisses freut: Daß ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin. – Mehrere aus unserer Mitte hatten zwölf Jahre lang das Wort gehört, und mit Vorliebe, mit Hunger und Durst, und da auf dem Sterbebette, wo der Tod droht, war der Anfang, die erste Frage des Katechismus, für sie wie verschwunden! Was ist denn nun da das ganze Leben gewesen? – Sei es doch bei uns nichts Halbes, sondern ein Ganzes, – ein wahres, aufrichtiges Suchen, wie wir von der Sünde ganz frei geworden sein, wie wir ganz des Herrn und für Gott sein möchten. Sucht man es nicht auf Golgatha, so sucht man es in der fernsten Ferne und reist, obschon man nicht römisch ist, dennoch nach – Rom. Wohl uns, wenn der Herr uns das Herz auftut, daß wir achtgeben auf das Wort! Wohl uns, wenn durch Gnade das herzliche Verlangen da ist, dem Worte zu glauben. Dann geht es so her wie dort im Garten, da es hieß: „Maria!“ – „Rabbuni!“ Die Schlachtbank ist gefunden; da, da, auf dieser Schlachtbank werden alle meine, alle deine Sünden verbrannt, da werden sie alle zu Asche, so daß Gott ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedenkt. Auf dieser Schlachtbank gehst du, gehe ich ganz in dem einzigen Opfer, das vor Gott gilt, in der Selbst-Darbringung Jesu Christi, mit dem ganzen alten Menschen, als ganzer alter Mensch, mit Leib und Seele und allen Gliedern, mit allen Sinnen und Gelüsten, in Asche auf, es wird alles ganz verbrannt, – und verbrannt ist verbrannt.

Das ist aber dem Gesetze nicht genug. Das Leben, ja, das will ein solches Verbrennen, aber zu dem Ende, daß Gott aus der Asche hervorrufe, was vor ihm wohlgefällig ist. Der Sünder kommt mit seinen Sünden in dem Lamme Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt, also in Christo, der für uns zu Sünde gemacht ist, auf diese Schlachtbank und wird verbrannt, und er steigt in den brennenden Flammen der Zornesglut hinauf in dem Lamme Gottes, und die Glut des Zornes wird zum Feuer der Liebe um Christi willen. Der Sünder ist mit seinen Sünden auf die Schlachtbank, Christum,

gekommen, und auf dieser Schlachtbank steigt er in den Flammen ganz hinauf zu Gott, und so ist er Gottes und für Gott. Da hast *du* nun nichts getan, gar nichts; du hast bloß dabeigestanden und mit deinen Augen es gesehen; die Schlachtbank hat es allein getan, es ist ganz auf der Schlachtbank geschehen, und darum soll sie heißen: Schlachtbank des gänzlichen Hinaufsteigens zu Gott, des gänzlichen Verzehrtwerdens des alten Menschen mit seinen Gelüsten, des von Gott abgekommenen Menschen mit allem dem, was wider Gott an ihm ist. So ist denn die Schlachtbank mit dem, was daraufgekommen und hinaufgestiegen ist, geheiligt und lebt Gott. Was Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal, und was er nunmehr lebt, das lebt er Gott; also haltet auch ihr euch dafür, oder rechnet für euch selbst also, daß ihr der Sünde gestorben seid und Gott lebet in Christo Jesu. Röm. 6,10.11. – So ist denn also der Brandopferaltar eine Schlachtbank des gänzlichen Verbrennens, des gänzlichen Hinaufsteigens zu Gott. Das ist also: Christus nimmt, was der Hölle, was des Verbrennens wert ist, in sich auf, an seinen Leib, läßt es an seinem Leibe, in sich, an sich, auf sich in der Feuerglut, die er erduldet, verzehren, ganz verzehren; und da er das, was verbrennenswert ist, in sich ganz aufgenommen und hat verbrennen lassen, hat er dasselbe zugleich, während es verbrannte, in den Flammen hinaufgehen lassen zu Gott, daß es für Gott sei. Der Prozeß von Tod und Leben, von Hölle und Himmel, von Vergeben und Vergessen, von wahrhafter Heiligung, wird ausgemacht auf dieser Schlachtbank, und du hast die Frucht davon, wenn du dabeistehst und kommst mit deiner Sünde, – wenn du bekennst: „Also habe ich verdient den ewigen Zorn Gottes, habe es verdient, in der ewigen Höllenglut zu brennen“, – wenn du kommst mit dem Seufzer: Ach, wäre mein Leben dir ganz geweiht!

Aber wird es dir denn wirklich zuteil, was auf dieser Schlachtbank geschieht? Nun, das alles tut die Schlachtbank ja nicht für sich selbst! das tut Christus nicht für sich selbst! – Für wen denn? – Die Schlachtbank ist nicht für sich selbst gemacht oder aus dem Himmel gefallen, Gott hat sie angeordnet, – für wen? Allererst, zu seiner Ehre, zur Verherrlichung aller seiner Tugenden und Vollkommenheiten. Aber nochmals, wie wird er denn geehrt und seine Vollkommenheiten verherrlicht? Durch Christum. Ja allerdings, aber nun nochmals, wie denn? Da der Schächer am Kreuze sprach: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“, da hat der Herr seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht, indem er den Schächer ins Paradies gebracht hat. Für wen steht nun die Schlachtbank da? Ja, für den, der brennen soll. Hast du nun vom Richter diesen Urteilsspruch gehört, daß du ewig brennen mußt in der Hölle, dann herbei! Hier läßt sich Einer für dich verbrennen.